

Gedenkmünzen in der Antike

Manfred Gutgesell

Die Ausgabe von bestimmten Münzen zur Erinnerung an wichtige Ereignisse wie siegreiche Schlachten, Eroberungen oder auch Siege bei den Olympischen Spielen gab es schon in der Antike. Dabei wirft allerdings die Interpretation der Münzbilder erhebliche Schwierigkeiten auf. Das Hauptproblem ist in der gesamten vorrömischen Numismatik die Datierung, denn erst wenn es gelingt, eine Münze sicher zu datieren, lässt sich das Münzbild mit einem aus schriftlichen Quellen bekannten Ereignis verbinden. Ein weiteres Problem stellt die Lückenhaftigkeit des Materials dar. In der Regel sind weder alle Münztypen, noch alle für eine prägende griechische Stadt wichtigen Ereignisse lückenlos überliefert. Erst wenn der glückliche Umstand der sicheren Datierung einer „verdächtigen“ Münze mit einem aus der Literatur oder durch Erkenntnisse der Archäologie bekannten Ereignis zusammenfällt, darf man von einer Art Gedenkmünze sprechen.

Schwierigkeiten bereitet besonders in der griechischen Numismatik das erstaunliche Schweigen der Münzen selbst. In der archaischen und klassischen Zeit steht auf den Münzen meist nur das Ethnikon, also der Name der prägenden Stadt, häufig abgekürzt, oft steht dafür auch nur das Bildnis einer Stadtgottheit. Später kommen Namen von Prägebeamten hinzu und ganz vereinzelt auch Bezeichnungen der dargestellten Götter.

Es soll hier der Versuch unternommen werden, bei einigen – zum Teil sehr berühmten – Münzen den Anlass der Prägung herauszufinden. Wenn eine Münze bewusst an ein zurückliegendes historisches Ereignis oder eine Person erinnern oder dieses Ereignis nicht nur Zeitgenossen vermitteln, sondern es auch für die Nachwelt verewigen soll, dann lässt sich eine Münze als Vorläufer unserer modernen Gedenkmünzen bestimmen.

1. Das Demaretaion

Das Demaretaion ist eine der berühmtesten Münzen der Antike. Es wurde nach 480 v. Chr. in Syrakus auf Sizilien geprägt und war noch in byzantinischer Zeit bekannt.¹ Ausführlich berichtet Pollux in seinem Lexikon aus der Zeit des römischen Kaisers Commodus (177 – 192 n. Chr.) über das Demaretaion: „Die Gemahlin des Gelon, Demarete, ließ, als sich dieser während des Krieges gegen die Libyer (= Karthager) in Geldverlegenheit befand, eine Münze prägen, zu der sie von den Frauen (von Syrakus) den Schmuck abgefordert und eingeschmolzen hatte.“ Hier tritt Demarete gar als Prägeherrin auf, was allerdings in der griechischen Zeit der Tyrannis in Syrakus nicht möglich war. Die Syrakusanerinnen, allen voran ihre Königin, stellen das Edelmetall zur Verfügung. Mit dem Krieg gegen die Li-

byer meint Pollux ohne Zweifel die erste große Auseinandersetzung zwischen den sizilischen Staaten und der immer stärker werdenden Supermacht Karthago. Gelon und seine Koalition beendeten jedoch fürs erste die Eroberungsgelüste der Karthager. Der Eintrag enthält eine weitere sehr wichtige Angabe, nämlich die, dass das Demareteion während des Krieges geprägt wurde, also genau im Jahr 480 v. Chr., in dem die Karthager in Palermo landeten und nach Norden auf Himera marschierten. Noch im selben Jahr wurden sie dort von Gelon I. von Syrakus und seinen Bündnispartnern vernichtend besiegt.

Die ausführlichste Erzählung über das Demareteion findet sich im 11. Buch des Historikers Diodor, eines Zeitgenossen Caesars (1. Jh. v. Chr.), der seiner Heimat Sizilien breiten Raum in seinem Geschichtswerk einräumte. Er schildert die Geschichte allerdings etwas anders. Demzufolge hätte sich die Königin Demarete in die Friedensverhandlungen mit den Karthagern eingeschaltet und eine deutliche Minderung der Reparationszahlungen an Syrakus erreicht. Die dankbaren Karthager verehrten der Königin daraufhin einen goldenen Kranz von 100 Talenten Gewicht (wohl 10,3 kg).² Davon prägte die Königin eine Münze, welche 10 attische Drachmen wog und nach ihr Demareteion genannt wurde.

Die Griechen Siziliens setzten nun 10 attische Silberdrachmen mit 50 Goldlitren gleich. Diese Goldlitra, eine Münze von 2,9 gr. Gewicht, wurde jedoch erst um 420 v. Chr. auch wirklich in Gold in Syrakus ausgeprägt. Aus der Zeit Gelons gibt es dagegen überhaupt keine Goldmünzen auf Sizilien. Jedoch gibt es aus der fraglichen Zeit aber eine ganz besondere und sehr seltene Silbermünze, nämlich ein 10-Drachmen-Stück, ein sogenanntes Dekadrachmon, das ganz genau die Angaben bei Diodor erfüllt. Nehmen wir Diodor ernst, so



Abb. 1 Syrakus, Dekadrachme, bald nach 480 v. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

ist dieses Dekadrachmon, von dem es nur 18 Stück in aller Welt gibt, mit dem Demareteion gleichzusetzen.³ Diese Zuschreibung deckt sich auch mit späteren Angaben, wonach die Königin ihren Schmuck – und dazu gehört ein goldener Kranz natürlich – eingeschmolzen und verprägt hat, wobei jedoch nicht gesagt wird, ob daraus Goldmünzen geprägt wurden, die es ja damals noch nicht gab. Wahrscheinlicher ist mit Diodor davon auszugehen, dass das Gold in das übliche Münzmetall Silber eingetauscht wurde, welches man dann in einer kleinen Serie von silbernen Dekadrachmen, Tetradrachmen und Litren (kleine Silbermünzen mit einem Gewicht von knapp 1 Gramm) ausprägte.

Das Münzbild wurde dabei völlig neu gestaltet. Auf der Vorderseite ist eine Quadriga zu sehen, deren Pferde von einer fliegenden Nike bekränzt werden. Dabei handelt es sich um ein klassisches Siegeszeichen für Erfolge im Krieg, aber auch im Sport, z.B. bei den olympischen Spielen.⁴ Unter dieser Darstellung springt ein Löwe mit weit aufgerissenem Maul nach rechts.

Sensationell ist die Umgestaltung der Rückseite. Das ganze Münzrund wird von einem herrlichen großen Frauenkopf, wohl die Darstellung der Artemis-Arethusa, der Schutzgöttin von Syrakus, umgeben von vier Delphinen ausgefüllt. Um den Kopf herum lesen wir den

Stadtnamen Syrakus. Diese Darstellung stellt in der Münzprägung von Syrakus ein Novum dar. Auch das Nominal einer Dekadrachme war in der Münzprägung Siziliens bislang noch nicht ausgeprägt worden.

Ein weiteres Detail ist von großer Bedeutung, denn nur auf den raren Münzen dieser Serie trägt die Göttin einen Ölkranz, das Siegeszeichen schlechthin, alle früheren und späteren Münzen von Syrakus zur Zeit der ersten Tyrannis zeigen dagegen ein Diadem. Der Ölkranz wurde von der Siegesgöttin Nike im Auftrag des Götterkönigs Zeus den Siegern im Krieg oder im Sport verliehen, stolz trägt ihn hier die Göttin von Syrakus. Der einzige bedeutende Sieg, von dem wir in der Prägezeit dieser Münze wissen, ist der von Himera über die Karthager, der in der griechischen Kultur mit dem etwa gleichzeitigen Sieg der Griechen über die Perser gleichgeachtet wurde. Aus diesem Anlass dürfte diese außergewöhnliche Münze genau oder bald nach 480 v. Chr. in Syrakus geprägt worden sein, finanziert von der Königin, wie die spätere Überlieferung belegt.

Diese Diodor folgende Gleichsetzung der Dekadrachme mit dem Demaretaion ist jedoch in letzter Zeit vehement bezweifelt worden.⁵ Da man die Dekadrachme auf etwa 465 v. Chr. herunterdatierte, wäre nunmehr eine Gleichsetzung mit dem Demareteion unmöglich. Die Gründe liegen einmal in der sehr unterschiedlichen Analyse der wenigen Hortfunde, die allerdings meist nicht einmal komplett erhalten sind⁶ und somit in ihrer Aussage unsicher bleiben müssen. Ferner soll unbedingt die Prägelücke⁷ von 479 bis 474 v. Chr. in den Emissionen von Syrakus dadurch geschlossen werden, dass die Dekadrachme in die sechziger Jahre herunterdatiert wird, denn dann bliebe mehr Zeit für die auffällig zahlreichen Prägungen direkt vor der Ausgabe der Dekadrachme.

Letzteres Argument ist vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt betrachtet jedoch wenig überzeugend. Gerade weil Gelon Unsummen ausgegeben hatte, musste er die Münzprägung dramatisch erhöhen. Damals gab es noch kein wirkliches Kreditgeld, und alle Zahlungen mussten in barer Münze erfolgen. Zur Beschaffung des Prägesilbers haben die Frauen von Syrakus sogar ihren Schmuck hergegeben, wie oben gezeigt wurde. Gelon hat in den Jahren zwischen 485 und 480 die Hälfte der Einwohnerschaft von Gela nach Syrakus geholt. Dazu musste Wohnraum geschaffen, eine Infrastruktur aufgebaut und die Wehranlagen von Syrakus erweitert werden. Gelon stampfte eine gewaltige Armee und Flotte aus dem Boden. Diodor spricht von 200 Schiffen, 20.000 Hoplitern, 2.000 Reitern und 4.000 Schützen. Darüber hinaus hat Gelon wertvolle Weihungen nach Olympia und Delphi gestiftet, ganz zu schweigen von den 10.000 Söldnern, die er zusätzlich in Syrakus angesiedelt hat.⁸ Auch neue prächtige Tempelbauten in Syrakus verschlangen Unsummen – und dann drohte 480 v. Chr. auch noch der Einfall der Karthager. All diese Kosten konnten nur durch eine gewaltige Münzprägung geschultert werden, und genau das zeigen die Prägereihen der Zeit vor 480 v. Chr. an. Typisch für solch eine Kriegs- bzw. Krisenwirtschaft ist aber auch, dass nach Ende des Krieges die Wirtschaft sofort auf den Normalstand heruntergefahren werden muss. Das bedeutete in der Antike allerdings, dass nun viel zuviel Geld im Umlauf war. Also wurde die Münzprägung ausgesetzt bzw. deutlich reduziert, um einer Inflation vorzubeugen, denn über andere Mittel einer Wirtschaftspolitik verfügte man im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. nicht.

Dieses Phänomen lässt sich auch im Römischen Reich mehrfach beobachten. Die Bürgerkriege von der Mitte bis zum Ende des 1. Jahr-

hunderts v. Chr. führten zu einer starken Erhöhung der Münzprägung. Nach der Schlacht bei Actium begann Augustus in Rom ein gigantisches Bauprogramm und eine Reorganisation der Verwaltung. Dazu prägte er große Mengen von Münzen, besonders von Silbermünzen. Nach seinem Tod waren all diese Münzen noch im Umlauf, der Geldbedarf war jedoch so deutlich gesunken, dass Silbermünzen von seinen Nachfolgern kaum noch geprägt wurden⁹ und daher relativ selten sind.

Ähnliches ist auch schon früher in der Römischen Republik zu beobachten. Direkt nach Ausbruch des Bundesgenossenkrieges 91 v. Chr. stieg der Finanzbedarf wegen der notwendigen Rüstungen in Rom enorm an. Im Jahr 90 v. Chr. kam es zu den umfangreichsten Münzmissionen der ganzen Republik. Allein der Münzmeister L. Piso Frugi stellte über 1.100 Münzstempel her. Sein Amtskollege Titius kam auf etwa 800 und Vibius Pansa wieder auf 1.100¹⁰ Stempel. In den folgenden Jahren sanken die Prägezahlen rasant, jetzt wurden pro Jahr nur noch einige Dutzend Stempel benötigt und hergestellt. Wir dürfen dieses wirtschaftliche Phänomen ohne weiteres auch auf andere Bereiche der antiken Münzprägung anwenden, da in der Antike die Münzprägung fast das einzige, sicher aber das wichtigste Element der Wirtschaftspolitik und der Geldbeschaffung war.

Für die Datierung der Dekadrachme von Syrakus bedeutet das, dass eine Herunterdatierung weder zur Schließung der „ominösen“ Prägelücke noch wegen der starken Münzprägung der 480er Jahre zwingend ist. Ob man darüber hinaus die Angabe Diodors, der ja explizit von einem 10-Drachmen-Stück spricht, ignorieren sollte, erscheint doch zweifelhaft, umso mehr, als dann eine andere Münze, nämlich ein goldenes Demareteion angenommen werden muss, das bei der ansonsten sehr gu-

ten numismatischen Belegsituation in Sizilien und Syrakus gerade in dieser Zeit um 480 v. Chr. nicht zu erwarten ist.

Nichts anderes folgt auch aus der Stellung der Syrakusaner Dekadrachme im Rahmen der sizilischen Münzprägung allgemein. Hier scheint es auf den ersten Blick so zu sein, dass die verwandten Prägungen der Nachbarstädte eine Spätdatierung wahrscheinlich machen. Der Hinweis auf die Prägungen von Leontinoi sei hier gestattet. Diese Stadt wurde von Gelons Vorgänger erobert. Die Oberherrschaft von Syrakus zeigt sich auch in der Münzprägung, die Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. einsetzte und Syrakusaner Typen übernahm. Um 475 v. Chr. wird einmal sogar ein Stempel von Leontinoi nach Syrakus gebracht und dort weitergeprägt.¹¹ Eng mit dem Dekadrachmon verbunden ist eine Emission in Leontinoi, die als Beizeichen auch den springenden Löwen hat. Jedoch ist dort eine wichtige Änderung der Darstellung eingetreten, denn im Gegensatz zum Demareteion bekränzt die Nike nicht mehr die Pferde, sondern den Wagenlenker, ein Detail, das in Syrakus erst seit etwa 474 v. Chr. zu belegen ist. Also nicht allein die Dekadrachme ist Vorbild für die Prägung in Leontinoi, sondern auch noch die folgende Emission. Und damit ist die Dekadrachme deutlich älter als die Münze von Leontinoi!

War das Demareteion nach heutigen Maßstäben eine Gedenkmünze? Dass man sie in der Antike als Denkmal des Sieges Gelons über die Karthager kannte, spricht dafür, auch der offensichtliche Bezug auf den Sieg des Jahres 480. Und selbst wenn sie erst nach 465 datieren sollte – dann wäre sie sogar eine echte Gedenkmünze nach heutiger Definition!

2. Die Olympiamünzen Philipps II. von Makedonien

Einer der großen Sieger bei den Olympischen Spielen am Zeusheiligtum von Olympia war der makedonische König Philipp II. (359 – 336 v. Chr.), der Vater Alexanders des Großen. Plutarch berichtet in seiner Lebensbeschreibung Alexander des Großen, dass Philipp „die Siege, die seine Rennwagen bei den Olympischen Spielen gewannen, auf Münzen prägen ließ.“¹² Leider hat Plutarch seinen Eintrag nicht datiert, allerdings wissen wir aus den Siegerlisten, dass Philipp 356 v. Chr. mit dem Rennpferd oder dem Viergespann siegte. Später siegte er erneut, diesmal mit dem Zweigespann, und genau dieser Sieg ist auf den Goldmünzen Philipps dargestellt. Der Goldstater zeigt auf der Vorderseite einen Kopf des Apollon und auf der Rückseite die siegreiche Biga, das Zweigespann. Darunter steht der Name Philipps. Diese Münze wurde in großer Stückzahl geprägt, sogar noch lange nach dem Tod Philipps. Einer seiner Siege mit dem Rennpferd ist auf einer Großsilbermünze, einer Tetradrachme, ebenfalls im Münzbild dargestellt.

Man fragt sich, warum Philipp seine Olympiasiege so stark herausgestellt hat. Plutarch gibt vielleicht einen ersten Hinweis, wenn er schreibt: „Philipp, der eben Potidaia erobert hatte, erhielt zur gleichen Zeit drei sehr angenehme Nachrichten. Die eine war, daß die Illyrer von Parmenion in einer großen Schlacht besiegt worden seien, die zweite, dass er in Olympia mit seinem Rennpferd den Siegespreis erhalten habe, und die dritte die über Alexanders Geburt.“¹³ Der Sieg von Potidaia brachte Philipp seinem großen Ziel, Griechenland zu beherrschen, deutlich näher. Der Sieg in Olympia erhöhte sein Prestige zusätzlich ganz gewaltig, und die Geburt des Thronfolgers sicherte den Fortbestand der Dynastie.



Abb. 2 Makedonien, Goldstater, Philipp II., 345 – 336 v. Chr. Kestner Museum, Hannover

Kein Wunder, dass der Makedone in seiner Münzprägung an diese Ereignisse immer wieder erinnert hat.

Wichtig war aber auch ein weiteres Moment. Die Teilnahme an den olympischen Spielen war nämlich auf gebürtige Griechen beschränkt, die dem griechischen Kulturkreis angehörten und die vor allem griechisch sprachen. Damit hatten die Makedonen jedoch seit jeher ihre Probleme. Als König Alexander I. von Makedonien zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. nach Olympia gereist war, um am Kultfest und den Spielen teilzunehmen, war seine Anmeldung von den strengen Kampfrichtern mit dem Hinweis abgelehnt worden, die Makedonen seien Barbaren und keine Griechen. Doch Alexander hatte die Kampfrichter von seinem Griechentum überzeugt, indem er nachwies, dass seine Heimat die „urgriechische“ Stadt Argos sei und dass die königliche Familie der Makedonen in direkter Linie von Herakles selbst abstamme. Gebührend beeindruckt, hatten die Kampfrichter dem König die ersehnte Startgenehmigung erteilt und Alexander I. war im Stadionlauf dann sogar Zweiter geworden, zeitgleich mit dem Sieger.¹⁴ Somit ist es verständlich, dass ein Herrscher wie Philipp auch lange danach immer noch großen Wert auf Teilnahme und Sieg bei Olympia legte.

Als ewige Erinnerung an seine Siege und an das Griechentum der Makedonen stiftete

Philipp II. vor seinem Sieg bei Chaironeia (338 v. Chr.), der ihm die Herrschaft über Griechenland einbringen sollte, das Philippeion, einen herrlichen Rundbau, der später von Alexander dem Großen im heiligen Bezirk von Olympia direkt neben dem Zeustempel errichtet wurde. Durch die Münzen wurde die Nachricht von diesem prestigeträchtigen Sieg des Makedonenkönigs schnell in der griechischen Welt bekanntgemacht, was nicht unerheblich zum Aufstieg und Erfolg der Makedonen beigetragen hat.

3. Der Denar der Caesarmörders Brutus

Die frühe römische Münzprägung kennt keine Gedenkmünzen. Die ersten Prägungen zeigen gewöhnlich auf der Vorderseite den Kopf der Stadtgöttin Roma und auf der Rückseite eine Gottheit im Wagen. Ab Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. tauchen dann Beizeichen und Buchstaben auf, die als Münzmeisterzeichen interpretiert werden; später signierten die Münzmeister ihre Stücke mit vollem Namen und bildeten auf der Rückseite oft Szenen aus der Geschichte Roms oder aus der eigenen Familiengeschichte ab. Erst um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. wurden die Rückseitenmotive politischer, denn Marius ließ z.B. seinen Triumphwagen im

Münzbild darstellen.¹⁵ Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. begann dann die große Zeit der politischen Propaganda¹⁶ im Münzbild.

Einen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung wenig später in der Münzprägung Caesars, der im Frühjahr 44 v. Chr. als erster Römer sein Bildnis auf die Vorderseite seiner Münzen setzen ließ.¹⁷ Caesar war zu dieser Zeit bereits Diktator auf Lebenszeit und musste sich den Vorwurf gefallen lassen, zum Königtum zu streben.¹⁸ Doch mit diesen Prägungen hatte er offensichtlich den Bogen überspannt, denn nur wenige Wochen später, an den Iden des März (15. 3. 44 v. Chr.), wurde Caesar vor einer Senatsitzung von einer Gruppe von Senatoren ermordet, „um die Freiheit der Republik wiederherzustellen“.

Die Mörder, allen voran Brutus und Cassius, zogen mit einer Freiheitskappe (dem „pileus“), dem Zeichen für die freigelassenen Sklaven, zum Forum und später zum Kapitol, während die Anhänger Caesars vorerst flüchteten.¹⁹ Doch nachdem der amtierende Konsul Antonius sich an die Spitze der Caesarianer gestellt hatte und in einer flammenden Rede die großen Taten Caesars in die Erinnerung des römischen Volkes zurückgerufen und sich gleichzeitig der enormen Barmittel Caesars versichert hatte, mussten die Mörder aus Rom fliehen.

Brutus und Cassius rüsteten daraufhin im Osten des Reichs eine große Armee von 19 Legionen aus. Um diese Rüstungen zu finanzieren, wurden die reiche Provinz Asia und das ebenso reiche Rhodos regelrecht ausgeplündert. Das eingenommene Silber und Gold wurde in mobilen Prägestätten sofort eingeschmolzen und ausgemünzt, so dass die Armee vor Ort bezahlt werden konnte.

Brutus beschritt dabei mit der Prägung seiner berühmtesten Münze allerdings einen Weg, den er zwei Jahre zuvor bei Caesar gerade als



Abb. 3 Rom, mobile Heeresprägestätte des Brutus, Denar, 42 v. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

eines der Mordmotive angegeben hatte. Denn er ließ nach Caesars Vorbild sein eigenes Portrait auf einen Denar²⁰ (d. i. eine Silbermünze zu ca. 4 Gramm) setzen. Prägeherr war offiziell sein Legat Lucius Plaetorius Cestianus, dessen Name auf der Vorderseite neben dem des Brutus steht, der als Imperator, also Feldherr bezeichnet wird.

Die Rückseite zeigt nun eine Darstellung, die einmalig in der römischen Numismatik ist. Rechts und links einer Freiheitskappe sehen wir zwei unterschiedlich gearbeitete Dolche, die auf die beiden Anführer Brutus und Cassius zu beziehen sind.²¹ Darunter lesen wir EID MAR (= Iden des März) als direkten Hinweis auf die Ermordung Caesars durch Brutus und Cassius und ihre Mitverschwörer. Jedem Soldaten, der diese Münze als Sold erhielt, wurde damit ganz klar gemacht, wofür er kämpfte. Diese Münzrückseite verkörpert offensichtlich die Ideologie der Caesarmörder, nämlich unter Einsatz des eigenen Lebens die Tyrannei zu bekämpfen und die Freiheit der Republik zu bewahren bzw. wiederherzustellen. Plutarch (Brutus 40. 8.) lässt Brutus ausrufen, er habe „an den Iden des März sein Leben dem Staat geschenkt und ein neues in Freiheit und Ruhm begonnen“. Cicero versteigt sich in einem Brief an seinen Freund Atticus vom 28./29. April (Cicero, Att. 14. 14., 3) zu dem Satz „... seien wir ... zufrieden mit den Iden des März, die unseren gottbegnadeten Männern das Tor zum Himmel geöffnet, dem römischen Volke aber die Freiheit nicht geschenkt haben“.

Dabei bezieht sich letztere Aussage darauf, dass die Mörder – anstatt sich an die Spitze einer Volksbewegung gegen die Tyrannis zu stellen, wie Cicero und andere es erhofft hatten – bei Nacht und Nebel aus Rom geflohen waren.

Der prophetische erste Teil dieses Cicero-Satzes sollte sich bald nach Prägung unseres Gedenkdenars im Spätsommer 42 v. Chr. in der Doppelschlacht von Philippi erfüllen, bei der nacheinander Cassius und Brutus von den Truppen der Caesarianer, angeführt von Antonius und dem offiziellen Erben Caesars, Octavian, dem späteren Kaiser Augustus besiegt wurden. Noch auf dem Schlachtfeld begingen Brutus und Cassius Selbstmord.

Ihre Tat lebt jedoch – auch durch die Prägung des Eid-Mar-Denars – sogar bis in die Gegenwart weiter, denn dieser Denar gehört heute zu den gesuchtesten Münzen der gesamten römischen Numismatik und erzielt dabei, obwohl er gar nicht so selten ist, im Handel zum Teil abenteuerliche Preise.

4. Antonius und Kleopatra als Herren des Ostens

Schon bald nach der vernichtenden Niederlage der Caesarmörder Brutus und Cassius bei Philippi im Jahre 42 v. Chr. brach ein Streit um die Macht in Rom zwischen den Siegern Octavian (= Augustus) und M. Antonius aus, der anfangs nur mit politischen Mitteln ausgetragen wurde.

Während Octavian schon bald nach Rom zurückkehrte, ging Antonius in den Osten, wo er die restlichen Anhänger der Caesarmörder unterwarf. 41 v. Chr. kam er auch nach Ägypten, wo er die Königin Kleopatra traf, die aus ihrer Liaison mit Caesar einen Sohn hatte, den jungen Caesarion. Nach Kämpfen zwischen den Generälen des Antonius und Octavians einigte man sich im Vertrag von Brundisium 40 v. Chr. auf eine Aufteilung des römischen Reichs. Octavian bekam Italien und den gan-

zen Westen, Antonius dagegen den Osten zugesprochen.

37 v. Chr. kehrte Antonius zu Kleopatra nach Ägypten zurück, mit der er mehrere Kinder zeugte. Um einen Misserfolg gegen die Parther zu kompensieren, überfiel Antonius 34 v. Chr. das römervilleundliche Armenien und feierte noch im selben Jahr in Alexandria einen Triumph über Armenien.²² Anlässlich dieses Triumphes nahm Antonius den Titel eines „Neuen Dionysos“ an, Kleopatra wurde ebenfalls zur Göttin erhoben und galt fortan als Inkarnation der Göttin Isis. Das war nun wirklich eine Ungeheuerlichkeit, dass ein römischer Feldherr seinen Triumph nicht in Rom, sondern im Ausland feierte!

Ein noch größerer Affront gegen Rom geschah wenige Tage später im Gymnasion von Alexandria, als zur Neuorganisation des gesamten Ostens des römischen Reichs Antonius seine Gemahlin Kleopatra zur „Königin der Könige“ proklamierte. Caesars Sohn bekam den Rang eines „Königs der Könige“, die Kinder von Antonius und Kleopatra wurden als Könige über einzelne Reichsteile eingesetzt. Für Kleopatra war dieser Macht- und Prestigezuwachs so bedeutend, dass sie fortan eine neue Ära in der Zählung ihrer Regierungsjahre begann.²³

Zu diesem in der römischen Geschichte völlig einmaligen Vorgang hat Antonius eine ebenso einmalige Münze prägen lassen, einen

Denar²⁴ zum Gedenken an die so genannte „Schenkungen von Alexandria“. Diese ungewöhnliche Münze zeigt auf der Vorderseite hinter dem barhäuptigen Bildnis des Antonius eine armenische Tiara (= Krone). In der Umschrift wird er als Armeniensieger gefeiert.

Die Rückseite zeigt die Büste der Kleopatra mit dem Königsdiadem, davor ein Schiffsvorderteil, was ihren großen Anteil am Aufbau der Kriegsflotte unterstreichen soll. Die Umschrift ist von allergrößter politischer Brisanz, denn die ägyptische Königin trägt jetzt ihre neuen Titel: „CLEOPATRAE REGINAE REGUM FILIORUM REGUM“. Übersetzt bedeutet der Titel nichts Geringeres als: „(Münze) der Kleopatra, der Königin der Könige und (ihrer) Söhne, welche Könige sind“²⁵.

Da behnt also ein römischer Feldherr eine ausländische Königin mit dem alten orientalischen Herrschertitel eines Großkönigs. Politisch noch viel brisanter war jedoch die Bezeichnung der Söhne der Kleopatra als Könige. Weil dazu eben auch der einzige leibliche Sohn Caesars, Caesarion, gehört, ist es logisch, dass auch der Vater, eben Caesar, als König angesehen werden muss. Analog gilt dasselbe auch für Antonius und folgerichtig lässt Kleopatra in Ägypten überall Tempel zur Verehrung ihres Gemahls als Pharao und Gott errichten.

Kleopatra ihrerseits feierte die neue Machtstellung ebenfalls durch eine Gedenkmünzennmission, diese aber in Syrien, das damals zu ihrem Herrschaftsbereich gehörte. Dort wird sie erstmalig als „Neue Göttin“ bezeichnet und ist damit über alle weltlichen Titel erhoben.

Welch brillanter Schachzug dem Antonius durch die „Alexandrinische Schenkung“ geglückt war, hatte er damit doch Caesarion als rechtmäßigen Sohn Caesars anerkannt, dem folglich auch das Erbe Caesars zustehen würde – und eben nicht Octavian! –, zeigte die



Abb. 4 Rom, mobile Heeresprägestätte des Antonius, Denar, 34 v. Chr.

harte Reaktion aus Rom. Octavian erklärte Kleopatra den Krieg und besiegte 31 v. Chr. bei Actium die Flotte des Antonius und der Kleopatra entscheidend, beide begingen wenig später Selbstmord.

5. Das Christus-Medaillon Konstantin des Großen

Mit der römischen Kaiserzeit kommt ein völlig neuer Prägetypus auf, das Medaillon. Zu besonderen Anlässen, z.B. im Rahmen von Siegesfeiern, wurden in kleinen Stückzahlen Medaillons aus Edelmetall geprägt und vom Kaiser an verdiente Militärs, Beamte, aber auch an Höflinge, Freunde und Familienangehörige verteilt. Regelmäßig wurden solche Medaillons auch zum Neujahrstag als eine Art Auswurfmünzen an den genannten Personenkreis als Belohnung ausgegeben. Auf der Vorderseite ist gewöhnlich das Bildnis des Kaisers, manchmal auch zusammen mit seiner Familie, zu sehen, die Rückseite zeigt häufig Szenen aus den römischen Sagen, gern wird dabei immer wieder die sagenhafte Gründung Roms dargestellt. Historische Bezüge, meist auf wichtige Siege der römischen Legionen im Auftrag des Kaisers, werden ebenfalls häufig auf den Medaillons dargestellt.

Solch ein kleines Medaillon aus Silber hat Kaiser Konstantin der Große auf seinen Sieg gegen seinen großen Gegenspieler Maxentius an der Milvischen Brücke vor den Toren Roms im Jahr 312 prägen lassen. Der Überlieferung nach sei vor der Schlacht dem Kaiser Konstantin im Traum das Christogramm XP erschienen und habe er daraufhin dieses Zeichen Gottes auf den Schilden seiner Truppen anbringen lassen, worauf er entscheidend siegte.²⁶

Dieses Medaillon ist nur in drei Exemplaren erhalten, das besterhaltene konnte vor einiger Zeit die Staatliche Münzsammlung München erwerben.²⁷ Die Vorderseite des nur 6,4 gr. schweren Medaillons zeigt den Kaiser in Dreiviertelansicht von vorn in voller Rüstung. In der rechten Hand hält er sein Pferd am Zügel, während die linke einen runden Reiter Schild hält, der mit einer Darstellung der römischen Wölfin, die die Zwillinge Romulus und Remus säugt, verziert ist. Hinter dem Schild ist ein Zepter (oder eine Prunklanze) zu erkennen, auf dem Kopf trägt der Kaiser einen reich verzierten Kavalleriehelm, an dem vorn ein kleines Emblem mit dem Christusmonogramm befestigt ist.

Die Rückseite zeigte in der Mitte oben den Kaiser, der von der Siegesgöttin Victoria hinter ihm bekränzt wird. Der Kaiser hält in seiner Linken eine Siegestrophäe. Neben und vor ihm stehen sechs abgessene Reiter, teilweise mit ihren Pferden, sicher handelt es sich dabei um seine Leibgarde.²⁸

Aufgrund einiger Vergleichsprägungen kann das Medaillon unstrittig auf das zehnjährige Regierungsjubiläum Konstantins, also auf das Jahr 315 datiert werden. Die parallelen Münzen weisen es außerdem sicher der Münzstätte Ticinium (d.i. Pavia in Oberitalien) zu.²⁹

Entscheidend ist jedoch das Christusmonogramm und damit die Frage, ob wir es hier mit der ersten Erwähnung Konstantins als Christ zu tun haben. Folgt man den beiden antiken Autoren Lactanz (um 250–325) und Eusebius (etwa 294–340, Bischof von Caesarea), so gibt es darüber kaum Zweifel. Eusebius spricht sogar eindeutig davon, dass der Kaiser dieses Christogramm auf seinem Helm getragen habe,³⁰ und genau das zeigt unser Medaillon. Störend wäre dabei allerdings das Auftauchen der Victoria als Überbringerin des Sieges in der Darstellung der Rückseite.



Abb. 5 Rom, Silbermedaillon, Konstantin d. Große, Ticinium, 315 n. Chr. Staatliche Münzsammlung München

Auch das Schildsymbol der römischen Wölfin will nur schlecht zum Christentum passen.

Overbeck interpretiert diese Darstellung daher als reines Schildzeichen ohne religiösen Charakter,³¹ ebenso sieht er die Victoria nicht als Göttin, sondern als Symbol des Sieges an. Er verweist auch darauf, dass das Christusmonogramm am Helm sehr klein und dezent angebracht wurde, so dass auch die religiösen Gefühle der nichtchristlichen Truppen nicht verletzt wurden.

Auch weisen alle bekannten Inschriften, besonders die mit dem Medaillon gleichzeitige am Konstantinsbogen in Rom, nicht unbedingt auf das Christentum des Kaisers. Hier

wird nur sehr allgemein von der „Eingebung einer Gottheit“ gesprochen,³² was sich auf jede Gottheit beziehen kann und sicher ganz bewusst auf die Heraushebung eines speziellen Gottes verzichtet, um die religiösen Gefühle der Menschen nicht zu verletzen. Am auffälligsten ist in der Münzprägung, dass noch bis 324/25 in der Münzprägung der Sol Invictus, der unbesiegbare Sonnengott, verherrlicht wird.

Entscheidend dürfte bei der Interpretation des Medaillons jedoch sein, dass Konstantin im Gegensatz zu seinen Vorgängern auch den neuen Christengott als Helfer in der Not akzeptiert hat. Der Kaiser taktiert in den folgenden Jahren im Interesse der Einheit des Reichs in religiösen Fragen sehr überlegt und vorsichtig, doch sein persönlicher Erfolg im Zeichen des neuen Gottes hat ihn – so Bischof Eusebius – nach 324 langsam zum ersten christlichen Kaiser Roms werden lassen.³³ Das Münchener Medaillon kann damit als eines der bedeutendsten und frühesten kaiserlichen Denkmäler des Christentums angesehen werden.